

SPARTAKIST

HERAUSGEGEBEN VON DER SPARTAKIST-ARBEITERPARTEI DEUTSCHLANDS



Nr. 70

8. MAI 1990

DM 1,— / 1 Mark der DDR

Für Arbeiter-Massenmobilisierungen! Stoppt den Terror der Nazi/Skinhead-Banden!

Im Aufwind der Volkskammerwahlen vom 18. März, die die Parteien des Vierten Reichs an die Regierung brachten, gehen die Faschisten in der DDR immer brutaler und frecher zum Ansturm über. Nach einem Gewaltmarsch durch Berlin wüteten Hunderte von prügelnden und rassistische Sprüche grölenden Nazis/Skinheads am 20. April zur „Feier“ von Hitlers Geburtstag stundenlang auf dem Alexanderplatz, verletzten über 50 Menschen, zertrümmerten die als Homosexuellen-Treffpunkt bekannte „Mocca-Stube“ und attackierten die Gäste mit Messern und Steinen. Davor hatten sie erfolglos versucht, zuerst einen jüdischen Friedhof und dann ein besetztes Haus anzugreifen, das als Antifa-Zentrum bekannt ist.

Aber am Alexanderplatz ließ die VP-Einsatzleitung im Gegensatz zu Volkspolizisten, die die Skinhead-Banden endlich vertreiben wollten, diese stundenlang faschistische Parolen wie „Türken und Rote aufklatschen“ und „Heil Hitler“ brüllen und brutal wüten. Erst nachdem etwa 400 antifaschistische Autonome und Jugendliche aus Kreuzberg auftauchten, wurden die Skinheads von der Volkspolizei vertrieben. Ein türkischer Antifaschist beschreibt: „Erst als wir gehört hatten, daß die Skins ein Schwulenlokal überfallen und die Leute ziemlich übel zugerichtet hatten, haben sich die Leute entschieden, rüberzugehen.“ Seit dieser ungeheuerlichen Nazi-Provokation in der Hauptstadt

der DDR sind die Zusammenrottungen und Terrorangriffe der braunen Banden in der ganzen Republik eskaliert. Über 500 bewaffnete „Neo“-Nazis und Nazi-Skinheads, die zu einem großen Teil aus Westdeutschland kamen, versammelten sich am darauffolgenden Wochenende zu einem „gesamtdeutschen Treffen“ in Nordhausen, stürmten eine Gaststätte, attackierten die Gäste und verbarrikierten sich dort anschließend. Erst nach schweren Schlachten mit der VP wurden sie vertrieben.

In Dresden tobten nach einem Fußballspiel über 500 Skinheads durch U-Bahn-Stationen. In einem anderen Fall richtete sich ihr mörderischer Terror gegen einen Vietnamesen, der auf der Fahrt nach Berlin durch den ganzen Zug gejagt wurde. In Halle terrorisierten versprengte Skinhead-Gruppen und Faschisten in Bomberjacken wahllos Leute, die sich auf den Straßen aufhielten. Als ein Unterstützer der Spartakist-Arbeiterpartei eingriff, um seine Frau zu verteidigen, wurde er am Auge verletzt. In Cottbus und Sangerhausen zertrümmerten Skinhead-Banden mehrere Gaststätten und verletzten Gäste und Personal. Und am 1. Mai, dem internationalen Tag der Arbeiterklasse, konnten sich am Leipziger Marktplatz die „Mitteldeutschen Nationaldemokraten“ offen versammeln, während die Polizei Hunderte von Gegendemonstranten fernhielt.

Fortgesetzt auf Seite 2

Lang lebe der 8. Mai! Rote Armee zerschlug Hitler-Faschismus!

Am 45. Jahrestag der Zerschlagung von Hitlers Deutschland salutieren wir der Roten Armee, deren heroischer Sieg Europa von der Nazi-Geißel befreit hat. 20 Millionen sowjetische Bürger haben im Kampf gegen das Dritte Reich ihr Leben gelassen. Wir werden dies niemals vergessen! Der Sieg der Roten Armee ebnete den Weg für die Errichtung des Arbeiterstaats DDR, wenn auch von oben eingeführt und von Anfang an bürokratisch durch den Stalinismus deformiert.

In den vergangenen 45 Jahren haben die Söhne und Enkel dieser Rotarmisten eine einsame Pflicht erfüllt, als sie in Verteidigung der Sowjetunion und der DDR Wache standen gegen den nach Osten am weitesten vorgerückten NATO-Imperialismus. Aber die Kapitulationen des Stalinismus haben die revanchistischen Appetite der NATO-Mächte nur angefeuert, besonders den neuen Drang nach Osten des deutschen Imperialismus und seinen Drang nach dem kapitalistischen

Anschluß der DDR. Dies stellt eine direkte Gefahr für die noch erhaltenen Errungenschaften der Oktoberrevolution dar!

Von den Nazis wie auch vom stalinistischen Polizeiapparat verfolgt und ermordet, haben die Trotzlisten im Zweiten Weltkrieg, trotz ihrer schwachen Kräfte alles in ihrer Macht Stehende getan, um die Sowjetunion zu verteidigen und den proletarischen Widerstand gegen die imperialistischen Bourgeoisien, sowohl gegen die Alliierten als auch gegen die Achsenmächte, voranzutreiben. Heute stehen die Trotzlisten in Verteidigung der Sowjetunion und der bürokratisch deformierten Arbeiterstaaten auf ihrem Posten. Wir gehen von der Erkenntnis aus, daß die Oktoberrevolution nicht durch Anpassung an die imperialistische Bourgeoisie verteidigt werden kann, sondern nur durch die Ausweitung von proletarischen Revolutionen auf den imperialistischen Westen.

Noah Wolkenstein

1955-1990

Zutiefst bestürzt und voller Trauer geben wir den Tod unseres Genossen Noah Wolkenstein bekannt. Noah arbeitete bis Oktober 1988 in New York als Produktionsleiter von *Workers Vanguard* und *Spartacist*. Er starb am 23. April durch eigene Hand. Noah war 34 Jahre alt, Mitglied der Spartacist League/U.S. in der Bay Area und Vollmitglied des Zentralkomitees der SL.

Diese Tragödie berührt jeden Genossen und jede Sektion der Internationalen Kommunistischen Liga zutiefst, besonders die Genossen in New York, die ihn bei seiner gewissenhaften und hervorragenden politischen Arbeit bei der Herstellung unserer Presse kannten, aber auch viele Genossen anderer Ortsgruppen der Partei und anderer Sektionen der IKL. In seinen Jahren als Produktionsleiter von *Workers Vanguard* war Noah nicht nur für die Einrichtung von Pressesystemen für die Produktion verantwortlich, sondern er trainierte auch Genossen in Kanada, Frankreich und aus anderen Ländern. Im Februar und März dieses Jahres war Noah in Deutschland, um die grundlegende technische Infrastruktur für unsere Presse zu etablieren. Er leistete diese Aufgabe mit einer Entschiedenheit, die für ihn charakteristisch war.

Noah trat 1975 in die Partei ein, seine ältere Schwester Rachel wurde im Jahr davor im Lauf der Fusion zwischen der Spartacist League und dem Buffalo Marxist Caucus 1972 rekrutiert. Noahs älterer Bruder Seth ist ebenfalls Mitglied der Partei.

Noahs Eltern, Gloria und Ed Wolkenstein, haben sich in ihrem eigenen tiefen Schmerz an uns gewandt, um uns aus ihrer Sicht die Stärke von Noahs kommunistischen Überzeugungen darzulegen und uns über die Befriedigung zu berichten, die er aus seiner bedeutenden Arbeit für unsere Partei während dieser 15 Jahre gewonnen hat. Mit unseren Herzen sind wir bei seinen Eltern und bei seiner anderen Schwester Naomi.

Gemäß Noahs ausdrücklichem Wunsch werden keine Gedenkfeiern für ihn stattfinden, sondern nur private Treffen für seine Genossen und seine Familie, um sich an ihn zu erinnern. Wir können uns seiner immer und am besten durch unsere Entschlossenheit erinnern, den Kampf für die kommunistischen Ideale weiterzutragen, für die er seine ganze Energie und Intelligenz während der viel zu kurzen Zeit, die wir zusammen hatten, gegeben hat.

Stoppt Nazi/Skinhead Terror...

Fortsetzung von Seite 1

In Westdeutschland und Westberlin gehört faschistischer Skinhead-Terror, besonders gegen eingewanderte Arbeiter und andere Minderheiten, zum täglichen Bild. Am 23. April versammelten sich in München 800 Nazis, um Hitlers Bierhallen-Putsch zu „feiern“. Drei Tage später schützten in Wuppertal 1200 Polizisten eine Republikaner-Veranstaltung. Westdeutsche Nazi-„Führer“ konzentrieren jetzt ihre Aktivitäten (und ihr Geld) auf die DDR.

Von Anfang an haben wir davor gewarnt, daß ein kapitalistischer Anschluß der DDR nicht friedlich vonstatten gehen wird. Die Faschisten sind nur die Speerspitze des Terrors, den ein Viertes Reich den Minderheiten und der Arbeiterklasse bringen würde. Die Arbeiter müssen *jetzt* die Verteidigung ihrer Organisationen und ihrer ausländischen Kollegen, der Homosexuellen, der Juden, aller geplanten Opfer des faschistischen Terrors, organisieren.

Seit dem Zusammenbruch der Mauer und damit des stalinistischen Systems haben sich die Nazi-Schlägertrupps von Anfang an offen dem Kapital angedient, so z. B. bei Kohls Wahlkundgebung in Dresden im Dezember letzten Jahres, wo sie für ihn die Straßen von Gegendemonstranten freiräumten. Und die von den Imperialisten und ihren sozialdemokratischen Lakaien inszenierte antikommunistische Hexenjagd auf PDSler und ehemalige SED-Mitglieder und linke Aktivisten bedeutet grünes Licht für faschistische Überfälle auf die Arbeiterbewegung.

Die ersten Opfer des kapitalistischen Anschlusses der DDR sind ausländische Werk tätige. Allein in den letzten Wochen haben Betriebsdirektoren Tausende von hauptsächlich vietnamesischen Arbeitern entlassen, nach der rassistischen Logik, „Bevor ein Deutscher geht, geht ein Vietnameser“. In Dresden wurde letzte Woche ein genereller „Aufnahmestopp für Ausländer“ verfügt, unter dem Vorwand von Wohnungsnot. Gleichzeitig fordert die Aus-

länderbeauftragte der Regierung Almuth Berger eine Quotenregelung für Ausländer.

Der deutsche Imperialismus verbirgt heute seinen Drang nach Osten hinter „friedliebenden“ Phrasen, aber es ist die Bourgeoisie von Auschwitz, die dabei ist, ihr Viertes Reich aufzurichten. Bei den Volkskammerwahlen am 18. März hat allein die Spartakist-Arbeiterpartei Deutschlands auf einem Programm der bedingungslosen Opposition gegen kapitalistische Wiedervereinigung kandidiert. Die PDS, die sich als Oppositionspartei *innerhalb* eines kapitalistischen Deutschlands profilieren will, schürt dabei Illusionen in eine „neue Demokratie“.

So rief sie nach dem Nazi-Aufmarsch am Alexanderplatz nach einer schlagkräftigeren, stärkeren Polizeiführung. Ihre ehemalige Jugendorganisation hofft: „Beginnt die Polizei nach monatelanger Tatenlosigkeit, ihre Verunsicherung zu überwinden?“ (*Junge Welt*, 23. April) Sicher wollen viele Volkspolizisten die Errungenschaften der DDR verteidigen und hassen die Skinheads, aber die PDS-geführte Volksfront appelliert an die Polizeiführung von Innenminister Diestel, ein Erzreaktionär aus der DSU, den Kampf gegen die Faschisten zu führen!

Es ist weniger als ein halbes Jahr her, daß 250 000 Menschen am 3. Januar im Treptower Park gegen die Nazi-Schmierereien am sowjetischen Ehrenmal auf die Straße gingen, eine machtvolle Einheitsfront-Kundgebung, die aufgrund der Initiative der Spartakisten zustandekam. Die DDR wurde durch den Sieg der Roten Armee aus den Ruinen des Hitler-Faschismus aufgebaut. Heute leben in der DDR Zehntausende von vietnamesischen Arbeitern, deren heroische Geschichte des siegreichen Kampfes gegen den US-Imperialismus eine machtvolle Inspiration für alle Arbeiter sein sollte, die gegen Faschismus kämpfen wollen. Was wir dringend brauchen, sind Mobilisierungen zu konkreten Arbeitereinheitsfrontaktionen gegen die Nazis, die die vielen ausländischen Arbeiter und Minderheiten in der DDR schützen und einbeziehen müssen. ■

Frankreich am Rande der Revolution

Der Generalstreik im Mai 1968

In diesem Monat vor 22 Jahren stand Frankreich am Rande einer Revolution. Zehn Millionen Arbeiter streikten, Fabriken im ganzen Land waren besetzt, rote Fahnen wehten über ihren Dächern. Damit wurde sowohl der Mythos eindrucksvoll widerlegt, der von der Neuen Linken im Westen zur damaligen Zeit vertreten wurde, als auch die konservativen Vorurteile im Osten, entstanden durch das Dogma des „Sozialismus in einem Land“, daß die Arbeiterklasse im imperialistischen Westen nicht mehr in der Lage sei, eine sozialistische Revolution durchzuführen. Der französische Generalstreik im Mai/Juni 1968 eröffnete die Möglichkeit, zu Ende zu führen, was der Pariser Kommune von 1870 nicht gelungen war, und die Arbeiter zum erstenmal in einem fortgeschrittenen westlichen Land an die Macht zu bringen.

Der Generalstreik im Mai/Juni 1968 kam nicht wie ein Blitz aus heiterem Himmel. In Vietnam war die Tet-Offensive im Januar 1968 eine entscheidende Wende im Befreiungskrieg gegen den US-Imperialismus und seine vietnamesischen kapitalistischen Marionetten. In der CSSR gab es den „Prager Frühling“, als Dubcek den Deckel der stalinistischen Repression anhub, um einen Weg zu bahnen für seinen „Marktsozialismus“ (Perestroika vor ihrer Zeit). Und Frankreich selbst wurde durch soziale Krisen geschüttelt, so daß die Bourgeoisie immer mehr Schwierigkeiten bekam, die seit Monaten andauernden heftigen, wenn auch örtlich begrenzten, sozialen Explosionen unter Kontrolle zu behalten.

Der unmittelbare Anstoß für den französischen Generalstreik waren die Studentenunruhen in Nanterre und an der Pariser Universität Sorbonne. Diese Studentenaufstände erlangten ihre wichtige Bedeutung dadurch, daß sie der Funke für die Arbeiterkämpfe waren. Nach tagelanger politischer Agitation trafen sich Hunderte von Studenten am 3. Mai im Hof der Sorbonne im Herzen des Quartier Latin. Es wurden faschistische Banden ausgemacht, die herumstreunten, und die Studenten organisierten einen Schutz gegen diese Schläger. Der Rektor der Universität rief die Polizei. Kurz danach umstellten 1500 Polizisten die Sorbonne und verhafteten alle männlichen Studenten. Dagegen gab es eine spontane Reaktion aus der Nachbarschaft, in der zur gleichen Zeit viele Studenten unterwegs waren. Einige Pflastersteine flogen. Am 6. Mai begann ein Studentenstreik, der sich schnell auf Paris und Umgebung und auf die Provinz ausdehnte, mit der Forderung, die Verhafteten freizulassen und die Einsatzpolizei CRS aus dem Quartier Latin zurückzuziehen.

Die Gewalt der Polizei gegen die Studenten war für die Mehrheit der Bevölkerung ein Schock. Aber die Polizei hatte bereits jahrelange Praxis in der gewaltsamen Unterdrückung der algerischen Bevölkerung, sowohl in Algerien als auch in Paris. Im Oktober 1961 töteten Polizisten Hunderte von unbewaffneten algerischen Arbeitern, die friedlich in den Straßen von Paris demonstrierten, und die reformistischen Parteien schlossen Augen, Ohren und Mund angesichts dieses Massakers.

Halbherzig und unter dem Druck ihrer Basis organisierte die CGT – die größte Gewerkschaft, geführt von der stalinistischen Kommunistischen Partei (KPF) – am 13. Mai eine Demonstration in Paris. Die Demonstration war ursprünglich für einen späteren Zeitpunkt geplant gewesen, um gegen Angriffe auf das soziale Sicherheitssys-

tem zu protestieren, und war von der Spitze der KPF und CGT sicherlich nicht als machtvoller Protest der Arbeiterklasse gegen Polizeirepression gedacht. Seit Tagen hatte die KPF Tiraden losgelassen gegen „ultralinke Provokateure“, die angeblich die Studentenproteste manipulierten. Die Stalinisten plapperten die widerliche chauvinistische Propaganda der Bourgeoisie nach, die Daniel Cohn-Bendit (der vorübergehend eine Rolle in den Studentenmobilisierungen gespielt hat und heute ein wütender antikommunistischer Grüner in der BRD ist) als einen „deutschen Anarchisten“ bezeichneten, worauf Zehntausende Studenten mit dem Ruf antworteten: „Wir sind alle deutsche Juden.“

Was auch immer die CGT/KPF für den 13. Mai beabsichtigte, 700–800 000 Arbeiter füllten die Straßen von Paris – die größte organisierte Arbeiterdemonstration, die Frankreich je gesehen hat – und riefen wieder und wieder: „CRS-SS!“, „Nieder mit dem Polizeistaat!“, „Zehn Jahre sind genug!“, „Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag, mein General!“ Zehn Jahre vorher, am 13. Mai 1958 war der bonapartistische Präsident General de Gaulle nach einem Militärputsch in Algerien an die Macht gekommen. Jetzt waren die Arbeiter auf der Straße, um ihn und sein Unterdrückungsregime loszuwerden.

Am nächsten Morgen begannen Streikende an verschiedenen Stellen die Arbeit niederzulegen und Fabriken zu

Fortgesetzt auf Seite 7

SPARTAKIST

herausgegeben von der
SPARTAKIST-ARBEITERPARTEI DEUTSCHLANDS
Internationale Kommunistische Liga
(Vierte Internationalisten)

Die SpAD wurde gegründet von der
Trotzkistischen Liga Deutschlands und Mitgliedern
der Spartakist-Gruppen am 21. Januar 1990

REDAKTION: Marianne Clemens (herausgebende Redakteurin),
Toralf Endrueweit, Doris Kohn, Len Markow, Bert Matthes,
Jan Norden, Federico Parodi, Mark Richard, Max Schütz
(verantwortlicher Redakteur), Uli Voss, Fred Zierenberg

PRODUKTION: B. Matthes

VERTRIEB: J. Pfeiffer

PRESSERECHTLICH VERANTWORTLICH: C. Rosen,
2000 Hamburg 74

Verlag Avantgarde GmbH, Postfach 11 02 31,
2000 Hamburg 11; Fax: (040) 33 01 54

Kontakt und Korrespondenz, Spartakist:
Redaktion (0 30) 4 91 45 48
Postfach 21 07 50, 1000 Berlin 21
Postfach 2002, Berlin 1026, DDR

Abonnement: DM 10,- / 10 Mark der DDR
(8 Ausgaben) Ausland Seepost DM 15,-
Luftpost DM 30,-

Postgirokonto Frankfurt/Main 119 88-601
Sparkasse der Stadt Berlin, Konto-Nr. 6652-44-314496

Signierte Artikel entsprechen nicht unbedingt in allen Punkten
der Auffassung der Redaktion.

Gedruckt in einem gewerkschaftlich organisierten Betrieb.
Registriernummer 1731 des Presse- und Informationsdienstes
der DDR
ISSN 0173-7430

Wie KPD und SPD den Aufstieg Hitlers zur Macht zuließen

Stalin/Thälmann und ihre „Dritte Periode“

Nachstehend drucken wir den zweiten und letzten Teil eines Referats ab, das bei einer Schulung der Spartakist-Arbeiterpartei am 4. Februar gehalten wurde. Teil 1 (abgedruckt im Spartakist Nr. 69, 24. April) erklärte die politischen Hintergründe der welthistorischen Niederlage der deutschen Arbeiterklasse, als SPD und KPD Hitlers Machtergreifung im März 1933 zuließen.

Die SPD war schon 1914 ins Lager der Bourgeoisie übergelaufen; deutsche revolutionäre Arbeiter schauten auf die KPD. Doch die Tatsache, daß die KPD die letzte große revolutionäre Chance des Oktober 1923 verstreichen lassen hatte, führte direkt zur Konsolidierung der Macht einer bürokratischen Kaste in der Sowjetunion. An der Spitze dieser Kaste stand Stalin; Ausdruck ihres nationalistischen Konservatismus war das Dogma des „Sozialismus in einem Land“. Dies führte wiederum zur Stalinisierung der KPD, insbesondere unter Führung von Ernst Thälmann, und zur Paralyse angesichts der Nazi-Gefahr. Während Stalin/Thälmann sich an die selbstmörderische Linie der „Dritten Periode“ klammerten („nach Hitler wir“), kämpften Trotzki und die Linke Opposition dafür, die KPD-Arbeiter für die dringend notwendige Arbeitereinheitsfront zu gewinnen, um die Nazis zu zerschlagen und den Weg zu eröffnen für einen direkten Kampf um die Arbeiterrätenschaft.

Teil 2 von 2

Zwei strategische Fragen sind eng miteinander verbunden. Erstens die Frage: Wie die SPD-Arbeiter gewinnen, und zweitens: Wie die Faschisten stoppen. Beide, Sozialdemokraten und Faschisten dienen der Sicherung der Herrschaft der Bourgeoisie, aber sie stellen entgegengesetzte Pole dar. Das ist sehr wichtig zu verstehen. Die bürgerliche Arbeiterpartei dient der Bourgeoisie vermittels der Kontrolle ihrer bürokratischen Apparate über die organisierte Arbeiterschaft, besonders die Gewerkschaftsbewegung, während der Faschismus als außerlegale weiße konterrevolutionäre Truppe dem direkt entgegengesetzt ist. Der Faschismus bedeutet die Atomisierung der Arbeiterklasse, die Zerschlagung ihrer Gewerkschaftsorganisationen einschließlich der Sozialdemokratie. Das ist die wesentliche Basis, die zu verstehen ist, um an die Sozialdemokratie mit der Taktik der Einheitsfront heranzutreten.

Es ist wichtig zu sehen, daß die Arbeiterklasse nicht homogen ist. Es gibt verschiedene Schichten der Arbeiterklasse, die sich unterscheiden durch ihre Reife, durch ihr Klassenbewußtsein. Diese Unterschiede drücken sich aus in verschiedenen politischen Parteien und verschiedenen politischen Programmen.

Die Taktik der Einheitsfront gibt die Antwort darauf, wie man in dieser Situation zu konkreten Aktionen für Verteidigung der Errungenschaften der Arbeiterklasse zur Abwehr von Angriffen auf sie kommen kann. Populär ausgedrückt heißt die Einheitsfronttaktik nichts anderes, als Klasse gegen Klasse zu stellen und sofortige Aktionen zu ihrer Verteidigung durchzuführen. Sie stellt ein besonders machtvolles Mittel dar, um die reformistischen Führer zu

entlarven, sie beim Wort zu nehmen, wenn sie vom Kampf gegen Faschismus sprechen, um auf der gleichen Plattform wie sie Schulter an Schulter im Kampf gegen die Faschisten ihre Unfähigkeit zu entlarven und die Arbeiter, die wirklich kämpfen wollen, in der Aktion auf die Seite der Kommunistischen Partei zu ziehen.

Ein Gegenbeispiel dazu ist der viel zu späte Aufruf des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale vom 5. März 1933 an die Sozialdemokraten, eine Einheitsfront zu bilden, wobei es sich in diesem Fall um einen verräterischen Aufruf handelte. Im Prinzip haben sie der Sozialdemokratie anstelle einer Einheitsfront einen Nichtangriffspakt angeboten, einen Verzicht auf jede Kritik, der im Grunde genommen nur eine Alibifunktion gehabt hat.

Ich möchte dazu noch einmal aus der Resolution über die Einheitsfront vom Vierten Weltkongreß zitieren:

„Die Existenz selbständiger kommunistischer Parteien und deren vollständige Aktionsfreiheit gegen die Bourgeoisie und gegen die konterrevolutionäre Sozialdemokratie ist die wichtigste historische Errungenschaft des Proletariats, auf die die Kommunisten unter keinen Umständen verzichten werden. Die kommunistischen Parteien allein verfechten die Interessen des gesamten Proletariats.

Die Taktik der Einheitsfront bedeutet auch keinesfalls sogenannte ‚Wahlkombinationen‘ der Spitzen, die diese oder jene parlamentarischen Zwecke verfolgen. Die Taktik der Einheitsfront ist das Angebot des gemeinsamen Kampfes der Kommunisten mit allen Arbeitern, die anderen Parteien oder Gruppen angehören, und mit allen parteilosen Arbeitern zwecks Verteidigung der elementarsten Lebensinteressen der Arbeiterklasse gegen die Bourgeoisie. Jeder Kampf um die kleinste Tagesforderung bildet eine Quelle revolutionärer Schulung, denn die Erfahrungen des Kampfes werden die Werktätigen von der Unvermeidlichkeit der Revolution und der Bedeutung des Kommunismus überzeugen.“

Es ist besonders wichtig, daß diese Einheitsfrontangebote auch direkt von der Partei an die Spitze der Partei gerichtet werden, man muß sich z. B. die Situation eines kommunistischen Arbeiters in einem Betrieb neben seinem sozialdemokratischen Kollegen vorstellen. Es ist wichtig, daß man für gemeinsame Aktionen von ihm nicht zur Bedingung macht, erst mit seiner Parteiführung zu brechen, sondern daß man darauf hinweisen kann, daß die KPD der Führung angeboten hat, gemeinsam das Gewerkschaftshaus, gemeinsam die und die Veranstaltung, gemeinsame Schutztruppen zu organisieren, um eine Demonstration aufzustellen, und ihn aufzufordern zu sagen, was er davon hält, von der Weigerung seiner Partei, das durchzuführen. Das ist der Hebel, wie man diese Partei spalten kann.

Ein anderes Beispiel dafür ist die Einheitsfront, die die Spartakisten gemeinsam mit der SED in Treptow organisiert haben, um gegen diesen Anschlag auf das sowjetische Ehrenmal zu demonstrieren. Wir konnten überall unsere *Spartakist Arbeiterpressekorrespondenz* verteilen, unsere

Thälmann und Trotzki: Das Urteil der Geschichte

Thälmann

Nach dem 14. September, nach dem sensationellen Erfolg der Nationalsozialisten erwarteten ihre Anhänger in ganz Deutschland Großes von ihnen. Wir ließen uns damals von den Panikstimmungen, die zum Teil im werktätigen Volk und jedenfalls unter den Anhängern der SPD vorhanden waren, *nicht beirren*. Daß sogar in unseren eigenen Reihen einige Genossen die große Gefahr dieser Entwicklung nicht nur signalisierten, sondern diese Gefahr sogar *überschätzten*, wissen die meisten Genossen. *Wir aber stellten nüchtern und ernst fest, daß der 14. September gewissermaßen Hitlers bester Tag gewesen sei, dem keine besseren, aber schlechtere folgen werden.*

„Bericht auf 11. EKKI-Plenum“,
Kommunistische Internationale Heft 17/18, 1931

Sie [die SPD] „droht“ damit, Einheitsfront mit der Kommunistischen Partei zu machen. Die Rede Breitscheids in Darmstadt anlässlich der Hessenwahlen und die Kommentare zu dieser Rede im „Vorwärts“ zeigen, daß die Sozialdemokratie mit diesem Manöver den Teufel des Hitler-Faschismus an die Wand malt, um die Massen vom wirklichen Kampf gegen die Diktatur des Finanzkapitals abzuhalten.

Die Internationale, November/Dezember 1931

Wir sagen den Arbeitern: der Faschismus beginnt nicht, wenn Hitler kommt, er hat längst begonnen.

Kampfreden und Aufsätze, 1932

Herr Trotzki und ähnliche „Ratgeber“ des Proletariats wollen der Arbeiterklasse eine solche Politik vorschlagen, die den Kampf der revolutionären Partei gegen den Faschismus und gegen den Sozialfaschismus, gegen die Hitlerpartei und gegen die Sozialdemokratie voneinander trennt und einander gegenüberstellt. Die KPD soll nach ihrem Rezept heute auf den Kampf gegen die Sozialdemokratie verzichten, einen Block mit der Partei des Hindenburg-Sozialismus, mit „Noske und Grzesinsky“ bilden und Hitler auf diese Art „bekämpfen“.

Die Internationale, Juni 1932

Auch der 22. Januar [Aufmarsch der Nazis vor dem Karl-Liebknecht-Haus] stand im Zeichen des *Umschwungs der Klassenkräfte zugunsten der proletarischen Revolution*.

„Die Naziprovokation vor dem Karl-Liebknecht-Haus und einige Lehren“, zitiert nach *Unsere Zeit*,
5. Februar 1933

Trotzki

Der Faschismus ist in Deutschland zu einer wirklichen Gefahr geworden, als ein Ausdruck der akuten Ausweglosigkeit des bürgerlichen Regimes, der konservativen Rolle der Sozialdemokratie gegenüber diesem Regime und der akkumulierten Schwäche der Kommunistischen Partei im Kampf gegen dieses Regime...

Diese Gefahr leugnen, verkleinern oder leichtsinnig zu behandeln, wäre das größte Verbrechen, das man jetzt an der proletarischen Revolution in Deutschland begehen könnte.

„Die Wendung der Komintern und die Lage in Deutschland“, September 1930

Das Gelingen der *deutschen „Nationalsozialisten“* an die Macht, würde vor allem die Vertilgung der Blüte des deutschen Proletariats bedeuten, die Zerstörung seiner Organisationen, die Ausrottung seines Glaubens an sich und seine Zukunft. Entsprechend der weitaus größeren Reife und Schärfe der sozialen Gegensätze in Deutschland würde die Höllenarbeit des italienischen Faschismus sich wahrscheinlich als blasses und fast humanes Experiment ausnehmen im Vergleich zur Arbeit des *deutschen Nationalsozialismus*.

„Soll der Faschismus wirklich siegen?“,
November 1931

Man muß in der Tat die völlige Bereitschaft zeigen, mit den Sozialdemokraten einen Block gegen die Faschisten zu bilden, wo immer sie sich darauf einlassen. Sagt man den sozialdemokratischen Arbeitern: „Werft Eure Führer beiseite und schließt Euch unserer ‚parteilosen‘ Einheitsfront an“, so fügt man tausend anderen nur eine weitere hohle Phrase hinzu. Man muß verstehen, die Arbeiter in der Wirklichkeit von den Führern loszulösen. Die Wirklichkeit aber ist jetzt – der Kampf gegen den Faschismus...

Keine gemeinsame Plattform mit der Sozialdemokratie oder den Führern der deutschen Gewerkschaften, keine gemeinsamen Publikationen, Banner, Plakate! Getrennt marschieren, vereint schlagen! Sich nur darüber verständigen, wie zu schlagen, wen zu schlagen und wann zu schlagen! Darüber kann man mit dem Teufel selbst sich verständigen, mit seiner Großmutter und sogar mit Noske und Grzesinsky. Unter einer Bedingung: man darf sich nicht die eigenen Hände binden!

„Wie wird der Nationalsozialismus geschlagen?“,
Dezember 1931

Zeitungen verkaufen, die überall natürlich auch die Kritik an dem Ausverkauf der SED-PDS-Führung beinhaltet hat. Aber als wir auf der gleichen Plattform waren wie Gysi, die Möglichkeit hatten, 250 000 Arbeiter auf dieser Demonstration anzusprechen, die zum großen Teil die Basis von Gysi selbst dargestellt haben, gab es ein großes Geschrei, als wir diese selbe Kritik vorgebracht haben und es zeigt eigentlich, wie wichtig es ist, wie machtvoll es ist, diese Taktik der Einheitsfront zu verwenden, um zu konkreten Aktionen zu kommen, wie auch die Unentschlossenheit, Halbherzigkeit und den verräterischen Charakter der Führung anderer Organisationen aufzuzeigen.

Thälmanns Kampf gegen die Einheitsfront war auch ein Kampf gegen die eigene Partei und auch ein Kampf gegen die Linke Opposition. Es gab eine ganze Reihe von Beispielen, die deutlich gemacht haben, daß die Arbeiter in einer abwartenden Haltung gegenüber der KPD verblieben und sich nicht in ihr organisierten.

Eines der Beispiele ist z. B. der schreiende Gegensatz zwischen den vielen Millionen Wählerstimmen, die die KPD bekommen hat, und „ihrer Unfähigkeit“, diese Arbeiter wirklich in ihren Reihen zu organisieren, eine politische Frage, nicht nur einfach eine Frage von mehr

Fortgesetzt auf Seite 6

Stalin/Thälmann...

Fortsetzung von Seite 5

Sekretären da oder da. Ein anderes, noch sehr viel deutlicheres Beispiel war, daß die Linksabspaltung von der SPD nicht zu einer Stärkung der KPD geführt hat, sondern zur Errichtung einer neuen zentristischen Barriere, nämlich der Sozialistischen Arbeiterpartei.

Thälmann hatte nicht eine politische Polarisierung der Sozialdemokratie im Auge, führte nicht einen Kampf, diese Partei zu spalten und die fortgeschrittenen Arbeiter auf die Seite der KPD zu bringen — im Gegenteil, er errichtete organisatorische Mauern gegen diese Arbeiter, indem er als ersten Schritt von ihnen forderte, für die gemeinsame Aktion gegen die Nazis eben erst mal mit ihren sozialdemokratischen Führern zu brechen.

Die wesentliche Sache beim Kampf gegen den Faschismus ist eigentlich, wenn man an die Frage der Einheitsfront herangeht, organisierte Arbeiter dafür zu gewinnen, besonders die schweren Bataillone der Arbeiterklasse. Der Schwerpunkt der Arbeit muß dabei auf die Betriebe gelegt werden, auf die Gewerkschaften. In diesem Zusammenhang hat sich besonders die Politik der RGO (Revolutionäre Gewerkschaftsopposition) als besonders verhängnisvoll erwiesen. Die Resolutionen der Kommunistischen Internationale haben immer wieder betont, und Lenin hat im *Linken Radikalismus* immer wieder betont, wie wichtig es ist, daß die [Partei-]Arbeiter, die in die Betriebe gehen, innerhalb der Gewerkschaften, auch der reaktionärsten Gewerkschaften arbeiten sollen, sich auch Tricks und Schlichen bedienen sollen, um das möglich zu machen, um die Arbeiter zu gewinnen.

Es hat auch auf dem Vierten Weltkongreß eine Auseinandersetzung und eine Resolution darüber gegeben, wo insbesondere darauf hingewiesen wurde, daß gerade die reformistischen Führer die Gewerkschaften zu spalten versuchen, um sie von den Kommunisten zu säubern. Was hat die KPD gemacht? Sie hat ihre eigenen feinen sauberen „roten Gewerkschaften“ gegründet und so ihre Kader von dem Kontakt und von der Arbeit im ADGB fern gehalten.

Organisatoren großer Niederlagen

Diese Situation hat für die KPD ein ausgesprochenes Dilemma geschaffen. Auf der einen Seite hat sie sich selbst politisch entwaffnet, was den Kampf gegen den Faschismus betrifft. Und als Konsequenz davon, schockiert über das

rapide Wachstum der Faschisten, hat die KPD-Führung begonnen, Anleihen aus dem Arsenal der Faschisten aufzunehmen. Eine besonders finstere Version davon ist also die Annahme der Losung der „Volksrevolution“. Dazu muß man wissen, daß dieses ja eigentlich eine Losung von Strasser ist, der ja stets gegen die Kommunisten polemisiert hat, ausgehend von seinem faschistischen Hetzblatt, daß es ja um das Volk gehen würde — um die Nation, um die Rasse. Er hat den Begriff der „Volksrevolution“ dem Begriff der proletarischen Revolution entgegengestellt. Genau diesen Begriff hat die KPD übernommen, den Begriff der „Volksrevolution“.

Auf diese Art und Weise wurde von Thälmann und Stalin Politik gemacht. Stalin war der Architekt dieser Politik, er hatte das unheilvolle Wort geboren von den „Zwillingsbrüdern“, der Sozialdemokratie und dem Faschismus; er war der große Organisator der Niederlagen in China; von dem Eintritt in die Kuomintang; dem Abschlichten der chinesischen Arbeiter; der kampflosen Kapitulation der KPD in Deutschland; der kampflosen Machtübernahme des Faschismus; der war der Architekt der Niederlage in Spanien durch die Unterordnung der Arbeiterklasse unter die Politik der bürgerlichen Volksfront. Diese Niederlagen haben zur Stärkung der Reaktion weltweit, zu ungeheuren Opfern für die internationale Arbeiterklasse geführt und zur Stärkung der reaktionären konservativen stalinistischen Bürokratie, die die Existenz der Sowjetunion selbst aufs Spiel gesetzt hat.

Thälmann, von dem also gesagt wurde, er ist der Sohn seiner Klasse, der Führer seiner Klasse, hat sich also hier als geistiger Sohn Stalins und Irrführer seiner Klasse in einer blutigen Niederlage entpuppt. Wenn Thälmann in der DDR als der große proletarische Held gehandelt wird, dann muß man die Frage stellen: Warum also nicht Remmele oder Neumann? Denn auch sie haben gegen den Faschismus gekämpft. Der Grund ist ein ganz einfacher: Remmele und Neumann wurden von Stalin ermordet, Thälmann von den Nazis.

Ich möchte jetzt mit einem Zitat von Trotzki von Juli 1933 schließen:

„Die Verteidigung der Sowjetunion gegen die Gefahr einer militärischen Intervention ist jetzt zu einer dringlicheren Aufgabe denn je geworden. Die offiziellen Sektionen der Kommunistischen Internationale sind auf diesem Gebiet so ohnmächtig wie auf allen anderen. Die Verteidigung der Sowjetunion ist in ihrem Munde zu einer inhaltlosen rituellen Phrase geworden... Der wirkliche Widerstand der KI gegen die militärische Intervention der Imperialisten würde noch viel unbedeutender sein als der Widerstand, den sie Hitler entgegengesetzt hat. Sich darüber irgendwelche Illusionen zu machen, heißt mit geschlossenen Augen in die Katastrophe marschieren. Für eine aktive Verteidigung der Sowjetunion sind wahrhaft revolutionäre, von der stalinistischen Bürokratie unabhängige Organisationen nötig, die auf eigenen Füßen stehen und in den Massen verankert sind. Das Auftreten und die Entwicklung solcher Organisationen, ihr Kampf für die Sowjetunion, ihre ständige Bereitschaft zur Einheitsfront mit den Stalinisten gegen die Intervention und die Konterrevolution — das alles wird eine ungeheure Bedeutung für die innere Entwicklung der Sowjetrepublik haben...“

Allein die Schaffung einer marxistischen Internationale, die völlig unabhängig von der stalinistischen Bürokratie und ihr politisch entgegengesetzt ist, kann die UdSSR vor dem Zusammenbruch retten, indem sie ihr weiteres Schicksal mit dem Schicksal der proletarischen Weltrevolution verbindet.“

Das ist die Aufgabe, die sich die Spartakisten gestellt haben. ■

Abonniert die Zeitung der SpAD!

Volles Abo (8 Ausgaben):
DM 10,—/10 Mark der DDR
Alle Abos enthalten
Spartacist
(deutsche Ausgabe)

Bestellt bei:

Postfach 21 07 50
1000 Berlin 21
Postgiro Ffm 119 88-601

Postfach 2002
Berlin 1026
Sparkasse der
Stadt Berlin, DDR
Konto-Nr. 6652-44-314496



Mai 1968...

Fortsetzung von Seite 3

besetzen, und die Streiks breiteten sich wie ein Feuer aus — ein Industriezweig nach dem anderen, in einer Region nach der anderen. Zehn Millionen Streikende im ganzen Land — und das, obwohl die Arbeiterführer zu keinem Zeitpunkt zu einem Generalstreik aufriefen! Kein Generalstreik in der Geschichte der französischen Arbeiter hatte einen solchen Massenanhang. Am 21. Mai war das Land paralytisch. Das Proletariat hatte auf respekt-einflößende Weise nicht nur seine soziale Macht, sondern auch seine revolutionäre Fähigkeit bewiesen. Es polarisierte die Kleinbourgeoisie, besonders unter den Bauern unterstützten viele die Arbeiter. Eine vorrevolutionäre Situation entstand, genau wie Lenin sie beschrieben hatte: die unten wollten nicht mehr so leben wie zuvor, und die oben konnten nicht mehr regieren wie zuvor.

Aber die Bourgeoisie fand schließlich eine Lösung — die reformistischen Totengräber der Revolution kamen ihr zu Hilfe. Überrannt durch einen Generalstreik, den sie nie gewollt hatten, taten die reformistischen Gewerkschaftsführer und die KPF, die wichtigste Arbeiterpartei, ihr Äußerstes, um die Mobilisierungen in rein ökonomische Forderungen umzulenken. Zur gleichen Zeit versuchten sie (unter dem Antikommunisten Mitterrand, heute „sozialistischer“ Präsident, der zu dieser Zeit einer offen kapitalistischen Formation angehörte), eine Volksfront-Regierung als „Alternative“ aufzubauen — eine bürgerliche Regierung, die auf einer Allianz der Klassenkollaboration zwischen den reformistischen Arbeiterparteien und den offen bürgerlichen Parteien und Politikern basierte.

Eine wirklich leninistische Arbeiterpartei hätte dafür gekämpft, den Generalstreik auszudehnen in einen Kampf für eine Arbeiterregierung, die auf Arbeiterräten basiert. Das bedeutet, Streikkomitees zu bilden, deren Delegierte demokratisch gewählt und jederzeit wieder abwählbar sind, diese Komitees zu koordinieren und zu zentralisieren und sie zur Basis der proletarischen Macht auszuweiten. Stattdessen ketteten die reformistischen Verräter die Streikkomitees, die entstanden, an den bürokratischen Apparat und isolierten sie voneinander, von Fabrik zu Fabrik.

Am 22. Mai verlangten die Gewerkschaftsbürokraten Verhandlungen mit den Unternehmern und der Regierung über ökonomische Forderungen. Konfrontiert mit einer

vorrevolutionären Situation warf die Bourgeoisie ein paar Brosamen hin, von denen der größte eine sechsprozentige Lohnerhöhung war! Selbst wenn das Angebot größer gewesen wäre, hätte es der kapitalistischen Klasse keine Schwierigkeiten bereitet, die Erhöhungen durch Inflation innerhalb weniger Monate wieder völlig rückgängig zu machen — wenn erst einmal die „Ordnung“ wiederhergestellt war —, was schließlich auch passierte. Die Reaktion darauf war überall einheitlich: die Arbeiter lehnten diesen ihnen in den Rücken fallenden Handel eindeutig ab.

Somit war die Sache für die Bourgeoisie und ihre reformistischen Lakaien noch nicht gelöst — der Streik wurde fortgeführt. Am 30. Mai kehrte de Gaulle aus Westdeutschland zurück, wo er sich mit hohen Offizieren der französischen Armee getroffen hatte und ihre Unterstützung aushandelte, und kündigte die Auflösung des Parlaments an, was Neuwahlen bedeutete.

Die KPF mobilisierte wiederum alle ihre Kräfte, um den Generalstreik zu brechen, mit der Begründung, es sei notwendig, eine Mehrheit „linker“ Parteien ins Parlament zu wählen. Die Anstrengungen der Bürokraten trafen auf scharfen Widerstand der Arbeiter. In den Fabriken, besonders in den proletarischen Bastionen von Renault und anderen Autofabriken, häuften sich Beispiele, daß reformistische Gewerkschaftsführer, denen bis dahin großes Vertrauen entgegengebracht worden war, von Streikenden ausgebuht und als Verräter beschimpft wurden. Aber ohne eine revolutionäre Führung, die die bankrotten Irreführer ersetzen könnte, begann der Generalstreik nach dem 7. Juni abzubrechen. Wo die Bürokraten es nicht geschafft hatten, den Streik zu brechen, wie in der Autoindustrie, schickte die Regierung ihre Polizei. Ein junger Student, der gekommen war, um die Streikenden bei Renault-Flins zu unterstützen, wurde getötet. Nach gewalttätigen Auseinandersetzungen bei Peugeot-Sochaux, wo die Arbeiter sich heroisch gegen Horden von Polizisten verteidigten, gab es zwei Tote bei den Streikenden.

Es gab keine revolutionäre Partei im Mai 1968, und das ist der Hauptgrund für das Scheitern. Dies ist die Lehre, die für künftige Revolutionen gezogen werden muß. Die Kader einer zukünftigen leninistischen Massenpartei — die unbedingt notwendig ist, um das Proletariat zum Sieg zu führen — zusammenzufassen, zu organisieren und auszubilden, das ist die Aufgabe, die sich die Internationale Kommunistische Liga (Vierte Internationalisten) gestellt hat. ■

Kein Burgfrieden...

Fortsetzung von Seite 8

großdeutschen expansionistischen Plänen der Bosse einen Riegel vorschieben und die Arbeiter in der DDR in koordinierte gemeinsame Kämpfe zur Verteidigung ihrer Arbeitsplätze, ihres Lebensunterhalts und ihrer sozialen Errungenschaften gegen den Angriff der Kapitalisten einbeziehen. Erinnert euch, was das Dritte Reich für euch und die ganze Welt bedeutet hat — ein Viertes Reich wird über Atomwaffen verfügen! Gegen die Versuche der Kapitalisten, zu teilen und zu herrschen, muß es die feste Einheit der Arbeiterklasse im Kampf geben — im Osten und im Westen, deutsche und eingewanderte Arbeiter. Eingewanderte Arbeiter sind, besonders in der IG Metall, ein kämpferischer Schlüsselfaktor. Die Arbeiterbewegung muß für volle Staatsbürgerrechte für alle eingewanderten Arbeiter kämpfen! Um die kommenden Kämpfe zum Sieg zu führen, ist eine revolutionäre Führung der Arbeiterklasse nötig. Die Spartakist-Arbeiterpartei Deutschlands kämpft dafür, eine solche Führung herauszubilden, eine leninistische Massenarbeiterpartei. ■

NEUER SPARTAKIST-TREFFPUNKT BERLIN

geöffnet Di. und Do. 18.00 - 21.00 Uhr

Sonnabend 11.00 - 14.00 Uhr

Grünauer Straße 5, 1. Stock

Berlin 1190, S-Bahn Schöneweide

KONTAKTADRESSEN

SpAD
Postfach 2002
Berlin 1026

Postfach 21 07 50
1000 Berlin 21
Tel.: (0 30) 4 92 78 66

Spartakist-Gruppe
Postfach 24 HPA
Greifswald 2200

c/o Verlag Avantgarde
Postfach 11 02 31
2000 Hamburg 11

U. Nündel
Postamt 25
Postlagernd
Leipzig 7025

Spartakist-Gruppe
HPA Rostock
Postlag. 01
Rostock 2500

M. Schoner
HPA Frankfurt
Postlagernd
Frankfurt (Oder)
1200

SPARTAKIST

Zerreißt den IG-Metall-Ausverkauf!

Kein Burgfrieden für Viertes Reich!

Metaller, Drucker, Postler: Streikt und gewinnt!

Am Donnerstag, 3. Mai, kam eine Viertelmillion Arbeiter in drei westdeutschen Industrien – Metall, Post und Druck – zu massiven Warnstreiks heraus, um ihre Tarifforderungen durchzusetzen. *Einen Tag später* verkündete der IGM-Bezirksleiter von Nordwürttemberg/Nordbaden, das auch diesmal die Vorreiterrolle spielte, einen verrotteten Tarifabschluß, der voll auf der Linie der Bosse liegt. Die IG Metall hatte eine zehnprozentige Lohnerhöhung und die 35-Stunden-Woche gefordert; der Stuttgarter IG-Metall-Bezirksleiter stimmte aber einer Lohnerhöhung von nur sechs Prozent zu (was kaum die augenblickliche Inflationsrate abdeckt) sowie einer Rückkehr zur *40-Stunden-Woche* und der Einführung von Wochenendarbeit für zumindest einen Teil der Arbeiter, gekoppelt mit einem Versprechen (unter Vorbehalt!), daß die Arbeitszeit 1993 auf 36 Stunden und 1995 auf 35 Stunden reduziert wird! Damit haben jetzt die Unternehmer ihre langjährige Forderung nach „flexibler“ Arbeitszeit durchgesetzt.

IG-Metall-Chef Steinkühler jubelte: „Traumziel erreicht“. Aber dieses Traumziel bedeutet ein Viertes Reich. Um ihren Drang nach Osten zu finanzieren, wollen die deutschen Imperialisten die Menschen in der DDR in Armut und Elend stürzen und den Lebensstandard der westdeutschen Arbeiter angreifen. Und um dieses Programm durchzuziehen, stützen sie sich auf ihre Werkzeuge in der SPD/DGB-Bürokratie. Die DGB-Spitzen wollen auf ihrem Vormarsch zur kapitalistischen Wiedervereinigung einen Anschluß der DDR-Gewerkschaften. Die Interessen der Metaller werden auf dem Altar der Wiedervereinigung geopfert, vorbereitet von einer Welle des großdeutschen Nationalismus, der von der Bourgeoisie und ihrem Handlanger SPD aufgepeitscht wird. *Westdeutsche Arbeiter: die SPD-Laufburschen der kapitalistischen Wiedervereinigung verkaufen auch eure Kämpfe aus.*

Unter IG-Metall-Mitgliedern gibt es offenkundigen Unmut über den Stuttgarter Ausverkauf. Darüber hinaus zeigten die Warnstreiks, obwohl von den Bürokraten rein als Taktik konzipiert, um Druck auszuüben und Dampf abzulassen, den Kampfwillen der westdeutschen Arbeiterklasse. Am Donnerstag machten 230 000 Arbeiter in der Metallindustrie im ganzen Land Fabriken dicht. 7000 Postler bestreikten in ihrem Kampf gegen die Steigerung der Arbeitshetze 70 Postämter, legten Telefonverbindungen lahm und hielten 33 Millionen Poststücke zurück. Und den Frankfurter Bankiers wurde ihre Tageszeitung vorenthalten, als die traditionell kämpferischen Drucker, denen sich auch die Journalisten anschlossen, die Frankfurter und Münchner Zeitungshuser dichtmachten und die Auflage einer Reihe von anderen Zeitungen verkürzt.

Das Ausmaß der Antwort auf den Streikaufruf verängstigte und überraschte die Bürokraten. So gab der Münchner IG-Metall-Sprecher Richard Schwery zu, daß

sich viele Arbeiter und Angestellte an den Streiks beteiligten, „auch viele, die wir gar nicht aufgerufen hatten“. (*Süddeutsche Zeitung*, 4. April) Die IG Metall ist die machtvollste Gewerkschaft in Westdeutschland. Ein geschlossener Streik in der Metallindustrie könnte der Vorbote für einen machtvollen Kampf der ganzen Arbeiterbewegung gegen die provokativen Versuche der Bosse werden, sich Errungenschaften der Arbeiter wieder unter den Nagel zu reißen. Aber dazu muß der Würgegriff der Sozialdemokratie und ihres korporativen Betriebsrtensystems zerbrochen werden. Es müssen Belegschaftsversammlungen einberufen werden, die demokratisch gewählte Streikkomitees organisieren, um jetzt industrieweit für den Kampf zu mobilisieren und den Ausverkaufsbrokraten die Verhandlungen zu entreißen. Gegen die Aussperrungsdrohungen der Bosse können wir nicht mit impotenten Verbotsappellen an den Staat dieser Bosse appellieren, sondern wir müssen sie durch Fabrikbesetzungen *verhindern!* Metaller, Drucker, Postler: Alle heraus! Streikt und gewinnt! Die Verkürzung der Arbeitszeit darf keine Steigerung der Arbeitshetze bedeuten, sondern vielmehr einen Kampf für Arbeit für alle durch eine gleitende Skala der Löhne und der Arbeitszeit.

Die Bosse häufen riesige Rekordprofite an. Doch in den Verhandlungen vertreten sie eine harte Linie und behaupten, sie bräuchten ihre Profite, die sie aus den Arbeitern in Westdeutschland herausgepreßt haben, für Investitionen in der DDR, was die Ausbeutung von billigen Arbeitskräften in der DDR bedeuten würde und sie in eine „Billiglohnkohlonie“ verwandeln soll, wie viele DDR-Arbeiter sagen. Und sie benutzen bereits die Drohung dieser Niedriglohn-Arbeit im Osten als Waffe gegen westdeutsche Arbeiter. Inzwischen wurden am 2. Mai die Bedingungen der Währungsunion bekanntgegeben. Dabei sollen DDR-Arbeiter ihre Löhne mit Stichtag 1. Mai im Verhältnis 1:1 erhalten. Aber das wird nicht einmal die Hälfte der vergleichbaren Reallöhne im Westen sein. Und mit Steuererhöhungen, der Streichung von Lebensmittelsubventionen, Preiskontrollen, kostenlosen Sozialleistungen wie Kinderversorgung, Gesundheitswesen und Bildung sowie billigem Wohnraum wird sogar ein 1:1-Umtausch eine massive Kürzung des Lebensstandards der Arbeiter in der DDR bedeuten.

Die PDS und ihre Anhängsel, Sozialdemokraten des zweiten Aufgusses, haben vor dem kapitalistischen Anschluß kapituliert und klagen nur darüber, daß sie einen 1:1-Umtausch wollten. Jetzt haben die Nelken zusammen mit der KPD, der Vereinigten Linken und dem Berliner PDS-Vorstand einen Aufruf herausgebracht, in dem sie eine „schrittweise Freigabe von 1:1 umgestellten Konten“ und „eine Mindestnettorente von 700 DM“ fordern. Ihr Horizont ist auf Spitzfindigkeiten darüber beschränkt, ob die Werktätigen und Rentner besser schnell oder langsam verhungern sollen!

Machtvolle Arbeiterkmpfe im Westen könnten den
Fortgesetzt auf Seite 7